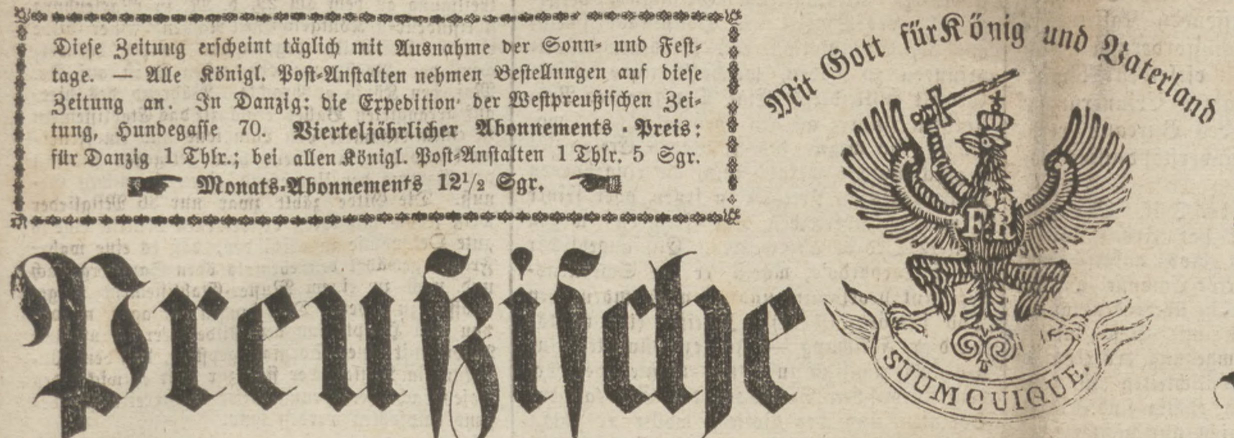
4 Jahrgang. Nr. 167. Danzig, Sonnabend, den 20. Juli 1867.



West-Preußische Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Nr. 167. 4. Jahrgang. Danzig, Sonnabend, den 20. Juli 1867.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem freien Standesherrn Grafen Alfred zu Solms-Sonnewalde auf Sonnewalde den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und dem Johanniter-Kreuz; dem ordentlichen Professor, Geheimen Hofrath Dr. Ritter zu Göttingen den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Obergerichts-Direktor Günste z Rinteln den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, und dem Wundarzt und Geburtshelfer Ferdinand Selle zu Lomnitz, Kreis Hirschberg, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, sowie dem Förster Voigt zu Bredelar, Kreis Brilon, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen. Den bisherigen Geheimen Regierungs-Rath Franz Ludwig Mittler zu Cassel und den bisherigen Ober-Finanz-Rath Carl Ledderhose zu Cassel zu Ober-Regierungs-Räthen und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten; so wie den Kreisgerichts-Rath Schulze in Cöslin zum Direktor des Kreisgerichts in Inowraclaw zu ernennen. Dem Obersten von Rieff, Abtheilungs-Chef im Kriegs-Ministerium, zur Anlegung des von des Großherzogs von Baden Königliche Hoheit ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes zweiter Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen, dem Direktor des Telegraphenwesens, Obersten von Chauvin, zur Anlegung des von des Königs von Dänemark Majestät ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes erster Klasse des Danebrog-Ordens, dem Major Heusinger von Waldegge, aggregirt dem 1. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8, zur Anlegung des von des Kaisers von Oesterreich Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Leopold-Ordens mit der Kriegs-Decoration, so wie dem Premier-Lieutenant von und zu Schachten vom 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 zur Anlegung des von des Kaisers von Oesterreich Majestät ihm verliehenen Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegs-Decoration die Erlaubniß zu ertheilen.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Wien, 19. Juli. Die „Neue freie Presse“ meldet: Anläßlich der neuerdings Statt gefundenen barbarischen Judenverfolgungen Seitens der rumänischen Behörden in Galatz hat die österreichische Regierung ihren dortigen Consul angewiesen, unverweilt Schritte zu thun, um die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen und eine Wiederholung der Excesse zu verhüten, mit dem Zufügen, daß die kaiserliche Regierung, auf das Höchste entrüstet über jene Vorkommnisse, denselben die ernsteste Aufmerksamkeit zuwende, ohne Rücksicht darauf, ob die von den Verfolgungen Betroffenen österreichische oder fremde Unterthanen seien.

Paris, 18. Juli. Beresowski hat gegen das Urtheil keine Berufung eingelegt.

Der Fürst von Rumänien wird demnächst in Paris eintreffen.

Die „Presse“ behauptet, Crispi werde in Kürze Rattazzi ersetzen. Der Verkauf der geistlichen Güter in Italien solle durchgeführt und der Klerus durchweg in Staatssold gestellt werden.

Paris, 19. Juli. Der Senat genehmigte gestern das Gesetz, betreffend die Abschaffung der Schuldhaft mit 53 gegen 46 Stimmen.

„Constitutionnel“ meldet: Die Kaiserin wird am 22. dfs. der Königin Victoria einen vertraulichen Besuch in Osborne machen.

Florenz, 18. Juli. Die Deputirten-Kammer nahm Art. 1 des Kirchengütergesetzes mit der von dem Ministerium gewünschten Modifikation bei Namensaufruf mit 298 gegen 30 Stimmen an.

London, 19. Juli. Der Vizekönig von Aegypten ist abgereist. Das demselben zu Ehren gegebene Fest in der City ist glänzend ausgefallen.

Nach hier mit dem letzten Dampfer eingegangenen Nachrichten aus Newyork vom 10. d. wird gegen den Präsidenten Juarez ein Unternehmen angeblich in New-Orleans organisirt, an welchem auch mehrere österreichische Offiziere Theil nehmen.

In- und Ausland.

Preußen. ☐ Berlin, 18. Juli. (Original-Correspondenz.) In das Commissariat, welches gewissermaßen den Bundesrath des constituirenden Reichstages bildete, war die Mehrheit der Mitglieder des preußischen Staatsministeriums berufen worden. Mit Ausnahme der Herren v. Mühler, v. Selchow, Graf zur Lippe, war das Ministeriam in jenem provisorischen Bundesrathe vertreten. In dem stehenden Bundesrathe, welcher für den festbegründeten norddeutschen Bund constituirt werden soll, scheinen diese Reichskommissarien nicht ihre Stelle finden zu sollen. Von der Absicht außer dem Grafen v. Bismark noch andere Mitglieder des Staatsministeriums in den Bundesrath zu rufen, hat vorläufig nichts verlautet und es ist auch wohl wahrscheinlich, daß den Ressortministern eine Stellung zugemuthet werden möchte, die in Anbetracht ihrer sonstigen amtlichen Beziehungen kaum eine correcte genannt werden könnte. Vor allen Dingen würden sie sofort die Verantwortlichkeit dem Bundesrathe gegenüber aufgeben, welche an ihre ministeriellen Befugnisse geknüpft ist. Der Bundesrath kennt nicht verantwortliche Minister; er hat nur einen verantwortlichen Minister: den Bundeskanzler, neben welchem die übrigen Mitglieder des Bundesrathes sich nur innerhalb der Befugnisse bewegen, mit welchen eine solche Verantwortlichkeit nicht verbunden ist. In den Bundesrath berufene Minister würden sich auf denselben Kreis verwiesen sehen und es läßt sich daher schon in dieser Rücksicht nicht annehmen, daß für den stehenden Bundesrath die Normen des Reichskommissariats Anwendung finden werden, so weit die preußischen Ressortminister daran berührt waren. — Mit der Zollkonferenz wurden alle Angelegenheiten, die dort zur Sprache kamen, außer Berathung gestellt. Nachträgliche Verhandlungen oder Besprechungen, die als eine Fortsetzung der Zollkonferenz betrachtet werden könnten, haben nicht stattgefunden. Was in dieser Beziehung in Betreff der Salzfrage, resp. der Tabackssteuer gesagt worden, ist durchaus irrthümlich. Diese Angelegenheiten haben keine weitere Erörterung gefunden, die für die Zollvereinsregierungen irgendwie bindend sein könnte. Es ist überhaupt nichts vorgefallen, was eine derartige Vermuthung begründen kann, es sei denn, daß einige Bevollmächtigte der süddeutschen Staaten noch kurz vor ihrer Abreise nach Berlin eine Besprechung über Zoll- und Handelsangelegenheiten gehalten haben. Dieselbe wird sich zweifelsohne über die auf der Zollkonferenz angeregten Steuerfragen, also auch die des Salzes und Tabacks, verbreitet haben. Es geschah dies aber nebenher; Bevollmächtigte der preußischen Regierung waren nicht anwesend und der gewissermaßen nur private Charakter der Besprechung zeigt sich auch darin, daß nicht einmal ein Protokoll darüber geführt ist; keine schriftliche Aufzeichnung hat bei dieser Abschiedszusammenkunft der süddeutschen Bevollmächtigten stattgefunden. — Die Besetzung der Regierungsstellen in Cassel ist nunmehr erfolgt. Von den drei Abtheilungen sind zwei durch dortige

Feuilleton.

Ein Besuch im Corps Legislativ.

Paris, 16. Juli.

Nein, ich lobe mir doch den Norddeutschen Reichstag. Da war es auch oft so erstickend voll auf den Tribünen, daß man den Augenblick der Erlösung heibeisehnte, aber man konnte doch immer noch athmen und kam mit den Beinen bis anf die Erde. Auch da gab es oft Reden, die kein Ende nehmen wollten, aber eine Stunde Erguß galt schon für etwas Außerordentliches. Da war gestern im legislativen Corps alles ganz anders. Ich hatte fast ein Art stolzes Selbstgefühl, als Excellenz Schneider, oder vielmehr Schneedähr, mir ein freundliches Billet zukommen ließ, und drinnen eine saubere Karte mit den Worten: Salle des séances du corps législatif, tribunes hautes. Ich wußte, daß bei dem beschränkten Raum der Tribünen und bei dem großen Andrang zu denselben, den die Exposition nur noch vermehrt, man von Glück sagen konnte, wenn man den Einlaß erlangte, und that mir sogar etwas darauf zu Gute, mittelst einer in mein Gesuch an Excellenz eingelegten Referenz einer solchen außerordentlichen Bevorzugung gewürdigt worden zu sein. Die berühmtesten Größen unseres Jahrhunderts, einen Thiers, einen Picard, einen Favre, einen Pelletan u. s. w. (von der rechten Seite der hohen Körperschaften fällt mir nicht gleich ein Name ein) sollte ich nun von Angesicht zu Angesicht kennen lernen. Einige Kenntniß von den Physiognomien hatte ich schon gewonnen, nicht durch Photographien, sondern durch die Carricaturen im Hanneton, im Masque, im Bouffon, im Drolatique und wie diese unzähligen Pariser Kladderadatsche und Fliegenden Blätter alle heißen. Die Aehnlichkeit, das hatte man mir gesagt, im Gesicht sei überall eine frappante, wenn auch die Körper zu Faunen oder Centauren verunstaltet würden, wie die silbernen Figuren des kaiserlichen Silbergeschirrs in der Ausstellung. Aus Vorsicht ging ich auf meinem Wege zum Marsfelde beim Palais Bourbon vorbei, dem grichischen Tempel gegenüber dem Concordiaplatz, wo der gesetzgebende Körper tagt, und fragte den Concierge, wann die Sitzung begönne, nicht um etwa nicht zu spät zu kommen und kein Wort der französischen Redner zu verlieren, sondern um eine ganze Stunde vor dem Anfange zu erscheinen, den Platz mir nach Gutdünken aussuchen zu können, bequem zum Schauen, zum Hören, zum Fixiren der Bilder in meinem Notizbuche. „Um 2 Uhr präcis“ sagte mir der Concierge. Ich konnte also bis 12¾ Uhr noch in der Ausstellung mich herumtummeln, hatte das Glück, die Kaiserin Eugenie zwei Schritt von mir im Palast zu beobachten, in tiefes Schwarz gehüllt, in Trauer um die Katastrophe in Mexico, über die ich denselben Tag noch so viel hören sollte, wie über Preußen und Polen, und war mit schulmeisterlicher Pünktlichkeit um 1 Uhr unter dem Porticus des Palais de Bourbon. Ein Lakay nimmt mir Hut und Regenschirm ab und öffnet mir die Thür zu meiner Tribüne. Ich denke in einen freien Raum zu treten und stehe vor einer dicht zusammengefügten Mauer von Menschenleibern, in welcher eine Breche mit dem Ellbogen mir unmöglich scheint. Der Concierge ermuthigt mich zum „Eindringen“ mit der tröstlichen Zusicherung, die Tribüne wäre noch lange nicht besetzt. Dank der Elasticität der weichen Theile des menschlichen Körpers bahnte ich mir einen Weg in die höchstens 5 Fuß tiefe Tribüne so weit, um wenigstens in den Raum des Saales blicken zu können. Ich gestehe, meine Enttäuschung war groß, meine Entmuthigung nicht minder. Von Gebrauch des Notizbuchs, des Operngückers u. s. w. war nicht die Rede, denn meine Arme waren nicht frei, und das Alles schon eine volle Stunde vor der Eröffnung der Sitzung. Aber was half es, man mußte gute Miene zum bösen Spiel machen. Ich konnte doch wenigstens die Rednerbühne sehen, das neue kaiserliche Geschenk, und dahinter eine noch größere Bühne, für den Präsidenten Simson, wollte sagen Schneider und seinen Stab bestimmt, und oben an der Wand prangt darüber in großen Lettern der Wahlspruch Vox populi vox Dei. Auch ein Theil der Deputirtensitze fiel in den Strahlenkegel meiner Pupille, und, was das Beste war, die ganze Linke mußte sich meinen Blicken zeigen, denn mein Auge hatte gerade nach rechts hin, also nach der Seite der parlamentarischen Linken noch am meisten Spielraum. Der Saal, oder vielmehr dessen Grundfläche, bildet einen Halbkreis, die Basis desselben nimmt der Präsidentensitz ein, zu dessen Rechten und Linken sich noch die Eingangsthüren zum Saal befinden. Die Sitze der Deputirten erheben sich amphitheatralisch in dem Halbkreise. Bilden diese gleichsam das Parquet des Theaters, so die zwei Reihen von Tribünen für das Publicum die Logen. Der Saal ist höchst elegant eingerichtet, grüne Tapeten mit Goldverzierung, die Sessel der Deputirten roth, die verschiedenen Bühnen mit Tischen von dunkelm, aber dennoch strahlendem Holze, das reich verziert ist, Statuen in den Nischen u. s. w., alles der großen Nation angemessen und reicher, als im Norddeutschen Parlamente. Ich hatte Zeit genug, alles zu beobachten, so weit ich sehen konnte, ich gedachte des Rathes der Fünfhundert, die hier tagten, ehe Napoleon I. als Consul ihn vertrieb, ich gedachte noch anderer historischer Momente, die sich an diesen Raum knüpfen, des Erscheinens der Herzogin von Orleans und ihrer Söhne im Februar 1848, um den Thron für diese zu retten, u. s. w. Aber welche Pein empfand ich in meiner Situation, die mit jedem Augenblicke sich verschlimmerte. Fern sei von mir jede feuilletonistische Hyperbel: ich übertreibe nicht, wenn ich versichere, daß, nachdem ich und meine Umgebung uns schon um 1 Uhr dahin ausgesprochen hatten, noch ein Mensch mehr müsse den Erstickungstod herbeiführen, die Tribüne bis 2 Uhr noch beinahe eben so viel lebendige Organismen aufnahm, als sie eine Stunde früher schon in sich gefaßt hatte. Aber auch nur in Paris ist so etwas möglich, wo der Mensch das Leben wagt, um nur etwas zu sehen, das er nicht alle Tage sieht. Es ist mir jetzt nichts erklärlicher, als daß am Napoleonstage so und so viele Erstickungen vorkommen, bloß um eine Illumination sich anzusehen, und daß bei der Vermählung der unglücklichen Marie Antoinette mit Ludwig XVI. 1200 Menschen den Tod durch Quetschung erlitten. Mit welchen Attitüden bei solchen Gelegenheiten der Franzose vorlieb nimmt, mußte ich an mir selbst erfahren. Auf meinen Schultern stützte sich ein Student, der mit den Beinen keinen Grund mehr fand. Er schwebte bloß. Ich verbat mir diese Art Pression. „Was wollen Sie, mein Herr, sagte er, glauben Sie, daß ich mehr à mon aise bin als Sie?“ Auf der anderen Seite hatte ich einen katholischen Geistlichen in seinem langen Rocke und mit dem breiten Kopfdeckel unter dem Arme, der ebenfalls mit dem ganzen Oberkörper seine Umgebung, welche ihn trug, überragte. Das einzige Gute meiner nächsten Nachbarschaft war ihre Personenkenntniß, der ich es verdanke, die Bekanntschaft mit den hervorragendsten Geistern des gesetzgebenden Körpers gemacht zu haben. Als es nämlich unter diesen „drükkenden“ Verhältnissen endlich zwei Uhr geworden war, und zuerst Excellenz Schneider, ein schmächtiger Herr mit weißen Haaren und eben solcher Halsbinde, aber sehr frisch und lebendig, mit seinem sehr zahlreichen Stabe (weit zahlreicher als im Norddeutschen Parlament) auf der oberen Tribüne Platz genommen hatte, begannen einzelne Deputirte, und zwar längst nach zwei Uhr, sich

Beamte, den Räthen Ledderhose und Mittler besetzt worden. Als Chef der dritten Abtheilung wurde Herr v. Salzwedel, bisher Landrath im Sensburger Kreise, ernannt. — Die Verfügung der Herren Minister des Innern, der Finanzen und des Handels vom 13. März c. gestattete die Ertheilung von Gewerbescheinen auch für Personen, die das 30. Lebensjahr noch nicht erreichten. Dieselben Minister haben jetzt ein Circular an die Bezirksregierungen ergehen lassen, welches die obige Verfügung, die bekanntlich die Gewerbeberechtigung verdienter Militärs erweitern sollte, dahin verläutert, daß sie sich auf alle während des letzten Krieges zu den Fahnen einberufenen Dienstpflichtigen beziehe, und nicht allein bloß auf solche Personen, die am Kampfe Theil genommen haben. — Den Königlichen Eisenbahn-Directionen hat das Handelsministerium eine Zusammenstellung der Hauptabmessungen der in der französischen Abtheilung der diesjährigen Ausstellung befindlichen Locomotiven und Tender zugehen lassen. Kenntnißnahme erschien wünschenswerth, weil die Zusammenstellung interessante Vergleichungspuncte zu den auf preußischen Eisenbahnen üblichen Constructionen und Systemen enthält. — Schon seit längerer Zeit gehen beim hiesigen Magistrate Klagen darüber ein, daß die Gesellenkrankenkassen den städtischen Krankenanstalten bedeutende Summen für die Kur- und Verpflegung von Gewerbskranken schuldig bleiben. Diese Unregelmäßigkeiten werden immer damit entschuldigt, daß kein Bestand in den Kassen sei. Es hat sich nun aber gezeigt, daß sie in den Verwaltungsverhältnissen der Gesellenkrankenkassen begründet sind. Vorab sei hier nur bemerkt, daß die Verwaltungskosten allein die Summe von 20,000 Thlr. jährlich verschlingen. Dieser Betrag wird den Gesellenkrankenkassen entzogen. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, wenn diese Kassen ihrer so überaus soliden Grundlage unerachtet dem Zwecke, für den sie gestiftet sind, so gut wie gar nichts bieten. Diese Zustände werden dadurch noch erschreckender, daß die betreffenden Kassenverwaltungen von dem ihnen zustehenden Rechte der Erhöhung der Beiträge in einem die zahlenden Kassenmitglieder schwer bedrückenden und benachtheiligenden Maße Gebrauch machten, um dem zerrütteten Zustande der Kassen aufzuhelfen. Aber auch die erhöhte Auflage hatte nur den in den Beschwerden der städtischen Krankenanstalts-Directionen erhärteten Erfolg, daß die erkrankten Kassenmitglieder in vielen Fällen keine Unterstützung erlangen konnten. Zur Beseitigung des Uebelstandes will nun der hiesige Magistrat eine Centralisation der Gesellenkrankenkassen durch Errichtung eines s. g. „Central-Auflagen-Einziehungs-Bureaus" bewirken. Die Selbstständigkeit der einzelnen Kassen, die auch fernerhin in getrennten Verwaltungen bestehen, soll dadurch nicht beeinträchtigt werden. Nach einer an die Vorstände der sämmtlichen betreffenden Kassen ergangenen amtlichen Aufforderung des Magistrates, haben dieselben binnen kurzer Frist ihre etwaigen Erinnerungen gegen die Einrichtung des Bureaus resp. die Erklärung ihres Einverständnisses abzugeben.

Italien. Florenz, 14. Juli. Wie man hier aus Wien erfährt, hat Franz Joseph seine Reise nach Paris blos aufgeschoben, und auch der König Victor Emanuel hat sich zur Reise nach Frankreich überreden lassen. Der „Köln. Ztg." wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß in der Umgebung des Königs sehr einflußreiche Persönlichkeiten für ein Bündniß mit Oesterreich thätig sind. Rattazzi ist diesen Ideen nicht nur nicht entgegen, sondern arbeitet seit geraumer Zeit auf diese Liga hin. Auch das Gerücht, Prinz Humbert werde denn doch eine österreichische Prinzessin heirathen (man nennt gegenwärtig die Tochter des Großherzoges von Toskana!), taucht neuerdings auf. Die öffentliche Meinung ist nach wie vor für die Freundschaft mit Preußen und die hervorragendsten italienischen Diplomaten ebenfalls.

Amerika. Newyork, 3. Juli. (Mit dem Nordd. Lloyddampfer „Newyork".) Die erste Beglaubigung der Todesnachricht aus Queretaro durch einen ihrer eigenen Beamten erhielt die Regierung in Washington von dem Capitän des auf der Rhede von Veracruz liegenden amerikanischen Kriegsdampfers „Tacony", Commander Roe. Derselbe telegraphirte unterm 25. Juli an den Marineminister Welles: „Maximilian wurde am 19. d. M. erschossen. Bat dringend, daß man mir die Leiche ausliefere, um sie dem österreichischen Capitän zu übergeben, aber es wurde mir abgeschlagen. Die Stadt Mexico ergab sich am 20. Veracruz wird noch durch die Fremdenlegion gehalten." Weitere Depeschen enthoben dann die Nachricht jedem Zweifel. Maximilian, Miramon und Mejia wurden am 14. verurtheilt, am 16. erschossen zu werden; um aber dem unglücklichen Kaiser Zeit zur Ordnung seiner Privatangelegenheiten zu lassen, wurde die Hinrichtung um 3 Tage verschoben und fand am 19. Juni 3 Uhr Morgens statt. Der britische und der preußische Gesandte verwendeten sich besonders eifrig für die Gefangenen, Letzterer machte geltend, daß sie moralisch schon am 16. gestorben seien, indem sie an jenem Tage ihre Hinrichtung erwartet hätten und daß es unrecht sei, sie die Todesangst noch einmal ausstehen zu lassen. Auch versicherte er, alle Maximilian verwandte Fürsten Europas würden sich dafür verbürgen, daß die fremden Gefangenen den mexicanischen Boden nicht wieder betreten. Aber man antwortete, daß Rücksichten auf die Sicherheit der Republik es dem Präsidenten unmöglich machten, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Maximilian wurde als tapferer Mann von vorn erschossen; sein letztes Wort soll gewesen sein: „Arme Charlotte!" Miramon und Mejia erhielten, als Verräther, ihre Kugeln in den Rücken. Nach der Hinrichtung nahmen die beiden Gesandten Abschied von Mexico. Andere Hinrichtungen haben nicht stattgefunden; jedoch sind Generäle und Offiziere zu mehrjährigem Gefängniß verurtheilt worden. In der Hauptstadt scheint vor der Capitulation eine Revolution stattgefunden zu haben, welche Marquez seiner Gewalt entkleidete. Eine Depesche des Präsidenten Juarez an den General Diaz, worin er ihn wegen des freudigen Ereignisses beglückwünschte, befahl ihm, die eingebornen Gefangenen in Freiheit zu setzen oder seiner Armee einzuverleiben, der fremden wegen weitere Ordres abzuwarten. Ein angeblicher Brief Escobedo's, worin er ein Schreckensregiment proclamirt und allen Fremden den Tod schwört, ist ohne Zweifel eine nichtswürdige Fälschung — Juarez wünschte dringend Maximilian zu retten, mußte aber, bei dem stürmischen Verlangen der Generale der Soldaten und des Volkes, wollte er nicht das schlimmste riskiren, dem Urtheil des Kriegsgerichts seinen Lauf lassen. In der amerikanischen Presse findet die Execution Maximilians eine sehr scharfe und bittere Beurtheilung. Die Amerikaner sind entschiedene Feinde der politischen Todesstrafe, und meinen, daß die Nachbarrepublik eben so schonend hätte zu Werke gehen müssen wie der siegreiche Norden. Auch sind sie geneigt, die Nichtberücksichtigung der von hier aus stattgefundenen Verwendung als eine nationale Beleidigung aufzunehmen. Sie meinten, für das, was Mexico den Ver. Staaten verdanke, hätte ihm wenigstens dies Geringe gewährt werden sollen. Die Stellung der restaurirten Republik zum Auslande wird eine sehr schwierige sein. Was Juarez jetzt, nach der Einnahme der Hauptstadt, zu thun obliegt, ist die Berufung eines nationalen Congresses und die Niederlegung seiner Gewalt in die Hände desselben.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 20 Juli.

(Das Apothekergewicht) wird am 1. Januar f. dahin abgeändert, daß von diesem Zeitraume ab das französische Grammengewicht in Preußen als Landesgewicht gilt. Die Gewichtformen sind bereits festgestellt und erfordert die Aenderung ein eigenes Studium für Aerzte und Apotheker.

(Gesundheitszustände.) In den letzten Tagen sind mehrfache Krankheitszufälle mit choleraartigen Symptomen unter Arbeitern vorgekommen, wogegen die Pockenkrakheit fast gänzlich erloschen ist. Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand in der Stadt ein sehr befriedigender.

(Das alljährliche Jubelschützenfest) wurde gestern Nachmittag von unserm Bürgerschützen-Corps in seinem durch Flaggenschmuck prächtig dekorirten Etablissement vor dem Olivaerthor begangen. Die Witterung begünstigte dasselbe allerdings nicht und mußten die Familien statt der herrlichen Fernsicht mit einem geselligen Vergnügen im Lokal vorlieb nehmen. Um 2 Uhr begann das Schießen um Silberprämien mit aufgelegten Büchsen woran sich die von der Marienburgen und Dirschauer Schützengilde eingetroffenen Gäste betheiligten. Die ausgesetzten 8 Prämien wurden von nachfolgenden Herren errungen: Vergolder Hamann (1 Prämie mit der Würde als Jubelschütze), Kaufmann G. Schmidt, Kaufm. Schnabel, Hotelier Tonnies (Dirschau) Rentier Brunk (Marienburg), Kaufmann Sendermann, Gutsbesitzer Grischow (Zigankenberg) Büchsenmacher Glowacki. An dasselbe reihte sich ein Schießen um Geldprämien und wurden in beiden Treffen sehr günstige Resultate erzielt und mehrere Bolzenschüsse notirt. Der Vorsitzende des Schützen-Corps Herr Schmidt vertheilte die Prämien mit sinnigen Ansprachen worauf der Deputirte der Marienburger Gilde die Bürgerschützen zur Betheiligung an dem am 29. d. M. in Marienburg stattfindenden Königsschießen Namens seiner Gilde einlud. Um 9 Uhr begann das Souper, bei welchem der Vorsitzende den ersten Toast auf Sr. Maj. den König ausbrachte. Während des hierauf arrangirten Balles erglänzte das Etablissement in einem Lichtmeer von Lampions und ein Feuerwerk gewährte auf dem hoch gelegenen Plateau des Gartens der Umgegend einen herrlichen Genuß. Die Gilde zählt zwar nur 36 Mitglieder weiß jedoch mit ihren bescheidenen Mitteln eine so gute Oekonomie zu verbinden, daß es eine wahre Freude gewährt den ehemals öden Sandberg nach und nach zu einem Muster-Etablissement umgeschaffen zu sehen. Die jungen Anlagen werden von dem Hauptmann der Gilde Herrn Kaufmann Amort mit einer Sorgfalt gepflegt, daß dem Publikum in Mitten der sich zur Zeit entwickelnden Rosenpracht der Genuß dieser Naturreize nur bestens empfohlen werden kann.

(Gerichtsverhandlungen vom 18. Juli Schluß.) 3) Der Gärtnergehilfe August Krohnke aus Rheda 22 Jahre alt ist geständig in Nenkau dem Gärtner Wahl mehrere Kleidungsstücke, einem Knecht dito Wäsche, einem Einwohner 1 Uhr gestohlen und sich demnächst fascher Legitimatiospapiere bedient zu haben, um der gerichtlichen Verfolgung zu entgehen. Derselbe wird mit 2 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust bestraft.

4) Am 10. Juli c. befanden sich mehrere Handwerker auf der Wanderung nach Danzig und kehrten in einem Gasthause in Oliva ein. Nach kurzer Rast entfernten sich die Gesellen, ein Fuhrwerk benutzend und mit denselben verschwand auch der Hut eines Gastes, wogegen eine alte Mütze zur Stelle blieb. Der Eigenthümer des Hutes war jedoch mit dem Tausch der Kopfbekleidung nicht einverstanden und benutzte eine andere Fahrgelegenheit den Entführer seines Hutes einzuholen. Vor der Thür einer hiesigen Herberge erreichte er den Flüchtling und veranlaßte dessen Verhaftung. Es ist dies der Buchbindergehilfe Julius Gustav Hetzke welcher heute zu seiner Entschuldigung anführt, daß er einen Diebstahl nicht beabsichtigt, vielmehr nur in Folge von Schlaftrunkenheit einen Mißgriff begangen. Dieser Ausrede entgegen lautet jedoch sein unumwundenes Geständniß bei der Verhaftung und da er es vorzieht Letzteres anzuerkennen statt die weitere Zeugenvernehmung abzuwarten, wird derselbe zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Elbing. Wie wir erfahren, hat die Nogat zwischen Zeyer und Jungfer den Damm durchbrochen und eine Ueberschwemmung veranlaßt, über deren Ausdehnung der nachfolgende amtliche Bericht Auskunft giebt: Rapport. Wachbude an der Krafohlschleuse, den 19. Juli 1867, Wasserstand um 7 Uhr Morgens am Pegel 12 Fuß 9 Zoll, unter der Deichkrone 4 Fuß 6 Zoll. Das Wasser ist in 19 Stunden um 1 Fuß 6 Zoll gewachsen. Die Budenkampen und der lange Zug sind unter Wasser gesetzt. Zur Vorsicht wurden im Laufe des gestrigen Nachmittags die Schleusenthore abgesteift. Soeben geht hier die Nachricht ein, daß der Radacker Ueberfall seit einer Stunde durchbrochen und dadurch die jenseitige Niederung zum großen Theil unter Wasser gesetzt ist. Die Dampfschifffahrt zwischen hier und Danzig ist vorläufig unterbrochen, weil die Ueberschwemmung in der Niederung die Schließung der Schleusen in Plehnendorf und Rothebude nothwendig gemacht hat.

Thorn. Das Hochwasser der Weichsel

---

zu zeigen, bis gegen 2½ Uhr die Versammlung vollzählig war. (Schluß folgt.)

Thalia im Gebirge.

Viertausend Schuh über der Meeresfläche kehrte ich in ein Dorfwirthshaus Oberösterreichs ein. Ich hatte die Absicht, eine nahe Bergspitze zu ersteigen, aber der Himmel zog langsam den grauen Regenrock an, und auf meine Fragen nach den Wetteraussichten für den nächsten Tag erhielt ich delphische Aussprüche, in denen die Naturmenschen aller Zonen stark zu sein pflegen. „Wenn der Wind so beibleibt, ists schwer, aber wenn er nach Osten herumgeht, da kanns schon sein, daß es schön wird." Nun wußte ichs ganz genau. Uebrigens waren diese Wenn und Aber für meine Entschließung ziemlich bedeutungslos, ein verdecktes Fuhrwerk gabs nicht, der Regen floß immer dichter, so blieb keine Wahl, als den folgenden Tag abzuwarten, der ja doch möglicherweise ein freundlicheres Gesicht zeigen konnte. O sel'ger Aufenthalt in dem niederen Gastzimmer, wenn der Abend viel früher hereinbricht, als der Tag zu Ende ist, ohne Gesellschaft, ohne Lectüre! „Habt ihr keine Zeitung hier, kein Wochenblatt?" Der Wirthin Töchterlein, das den in Romanen, Balladen und Trinkliedern von den Wirthstöchtern üblichen Vorstellungen alle Ehre machte, schüttelte mit verlegenem Lächeln den Kopf. „Auch sonst gar nichts zu lesen?" — „Ein Gebetbuch", meinte sie verschmitzt und setzte dann hinzu: „Ein Kalender wär' wol da der ist aber auch aso." — „In Gottes Namen her damit!" Er war freilich „aso". Den „belehrenden und und unterhaltenden Theil hatte irgend ein früherer Gast mitgehen heißen, nichts als das Kalendarium, die Lostage und das Verzeichniß der Heiligen und der Märkte hatte er übrig gelassen.

Eben war ich mit dem Studium der Bauernregeln zu Ende, als nebenan in der Küche sich ein lebhaftes Gespräch entspann. Eine scharfe Stimme perorirte in ausgesprochenen sächsischem Dialect, die Wirthin antwortete in gedämpftem Tone; um was es sich handelte, konnte ich nicht wegbekommen. Nach einer Weile kam die Lisi wieder herein und fragte, ob mir noch Wein gefällig sei. „Aber, Kind, die Flasche ist ja noch zur Hälfte voll." — „Ja so," lachte sie und zeigte ihre weißen Zähne. Wissen Sie, wenn Sie gefragt werden, so sagen Sie daß Sie längere Zeit hier bleiben wollen." Eine Galanterie als Antwort wäre dem hübschen Kinde so natürlich gewesen, aber ich fragte in meiner Ueberraschung blos nach dem Grunde dieser Bitte. „Nachher," flüsterte sie geheimnißvoll und schlüpfte hinaus. Sollte ich in einer Intrigue mitspielen?

Nicht lange darauf erschien in der Flur ein Mann in mittleren Jahren, mit wallendem blonden Haar, welches von einer Art Barret bedeckt war, entsprechendem Schnurrbart und sanft gerötheter Nase „Bauernpack, falsche, heuchlerische Krokodillenbrut", murmelte er, grüßte und nahm Platz. „Lisi, ein Seidel! — Um Vergebung, mein gutes Herrchen, kann ich die Ehre haben, Sie zu meiner morgigen Vorstellung einzuladen?"

„Vorstellung! Sie sind Künstler?"

„Director des hiesigen Theaters," warf er gleichgiltig hin.

„Ob ich morgen werde das Vergnügen haben können, vermag ich heute noch nicht zu bestimmen."

„Ich denke, Sie werden längere Zeit hier bleiben?"

Sein lauernder Blick verrieth mir einen Zusammenhang zwischen dieser Frage und Lisi's Bitte, und ich antwortete deßhalb ausweichend: „Das wird auf die Witterung ankommen. Ich beabsichtige, einige Excursionen von hier aus zu machen."

„Ja hören Sie, das Wetter! Es regnet nicht für die Langeweile. Das ist sie ein verfluchtes Wetter."

„Ich dächte, Ihnen könnte es nicht so unangenehm sein, wie mir. Es ist ja ein richtiges Theaterwetter."

Für eine große Stadt, ja, aber Sie kennen die Bauern nicht. Wenn sie ihr Heu zusammenkratzen oder das Vieh hereinholen wollen, da machen sie sich aus dem Regen nichts, aber für die Kunst — du himmlische Güte! Von Kunstsinn ist ja hierzulande noch nicht eine Spur. Ehe so ein Bauer sich entschließt, die halbe Stunde von seiner Wohnung bis ins Theater im Regen zu gehen, kann ich mit meiner ganzen Gesellschaft verhungern. Meine besten Tage sind Sonnabend und Sonntag, da kommen alle Dienstleute von den Almen hier zusammen, die Bauern sitzen ohnehin im Wirthshause, da füllt sich mein Haus schon. Aber das Local ist eben zu klein, es trägt nichts, und die Wirthin hier, die einen schönen Saal hat, will ihn mir nicht überlassen. Weil Sie das einzige Gastzimmer genommen hätten, sagt sie, müsse sie den Saal für etwaige andere Gäste reserviren . . . . . Freilich, wenn Sie nicht hierblieben, wäre mir geholfen . . ."

Der arme Mensch dauerte mich, allein die Wirthin mußte wol ihre guten Gründe haben, mich vorzuschieben, und hätte ich sie verleugnet, würde sich schon ein anderer Vorwand eingestellt haben. Daher vermied ich abermals eine bestimmte Erklärung, sagte vielmehr:

„Unter solchen Verhältnissen wundert es mich, daß Sie Ihre Kräfte diesem Orte widmen."

„Pah, das sagt der Laube auch, so oft ich nach Wien komme. Er möchte mich längst gern haben. Doch was hätte ich davon? Kabalen, Intriguen. Früher stand mir der Dawison im Wege, jetzt der Lewinsky Die Leute lassen ja kein junges Talent aufkommen. Hier bin ich mein freier Herr, kann spielen, was ich will, habe sehr brave Leute. Meine Frau z. B. sollten Sie einmal als Jungfrau von Orleans sehen! Aber dazu ist hier keine Gelegenheit, was ist diesem Pöbel Hekuba? (Er betonte die vorletzte Sylbe.) Heute spielen wir nicht, weil bei dem Wetter doch Niemand kommen würde, aber morgen ist der „Weiße Othello", ein sehr feines Lustspiel, ein Bischen veraltet wegen der Anspielung auf Lola Montez — wissen Sie? Der Apotheker nennt seine eifersüchtige Geliebte Othellola — aber den Bauern ist ja alles eins. Fräulein Pritzwalk, auch eine sehr brave Schauspielerin, hat morgen ihre Einnahme und dafür sind noch besondere Ueberraschungen vorbereitet. Es wird sehr lustig werden, geben Sie mir die Ehre, erster Platz nur dreißig Kreuzer; mein Gott, das ist ja den Leuten noch zu viel, die schwersten Geldsäcke gehen auf den zweiten Platz."

Er empfahl sich, ohne „Zahlen!" zu rufen, und gleich darauf schob sich die Wirthin zur Thür herein, um demüthigst um Entschuldigung zu bitten, weil sie meinen Namen gemißbraucht, um den „Herrn Director" abzuweisen. „Es ist ein Kreuz mit den Künstlern," seufzte sie und kreuzte dabei die Arme über ihren breiten Körper. „Ich bin noch immer mit ihnen angeschmiert worden. Zuerst zehren sie brav, dann nehmen sie nichts ein und können nicht zahlen, und am Ende muß man ihnen noch was schenken, daß sie nur fortkommen. Noch vergangenen Herbst war einer mit Hunden und Affen hier, die auch Comödie spielten, na und die waren doch noch wohlfeiler zu erhalten, aber dieser hat ja eine ganze Gesellschaft, lauter Menschen, mein' ich, zwei Männer und zwei Weibsbilder, die alle gut essen und trinken wollen; nein, darauf lasse ich mich nicht mehr ein. — Aber merkwürdig ist es, daß noch alle Schauspieler, die hier waren, ebenso sprachen, wie der Herr Director; aus Sachsen ist er, glaub' ich. Geh'n alle Sachsen zur Comödi?"

„Nein, gute Frau, nur die eine Hälfte, die andere geht zum Buchhandel." Worauf sie meinte, das möge auch wol „so eine Kunst" sein.

Der folgende Tag brachte wirklich das schönste Wetter. Als ich ziemlich spät von meiner Bergpartie heimkehrte, erinnerte mich der geschriebene Zettel an der Thür des

hat einen Schaden verursacht, dessen Größe sich momentan nicht einmal annähernd feststellen läßt. Die Bewohner der Kämpen und Niederungen auf beiden Seiten des Stromes von der preußischen Grenze ab bis zur Grenze des Thorner Kämmereigebiets haben nach den uns zugegangenen Mittheilungen ihre Ernte ganz, oder doch größ entheils eingebüßt. Details über die traurigen Wirkungen der Ueberschwemmung, welche auch eine empfindliche Rückwirkung auf die erwerblichen und wirthschaftlichen Verhältnisse ausüben wird, werden wir später zur öffentlichen Kenntnißnahme bringen.

Aber nicht bloß diesen Schaden hat das Hochwasser in unserer Nähe verursacht. Von befreundeter Seite wird uns mitgetheilt, daß etwa 200 Traften von den zwischen hier und der Brahespitze liegenden Hölzern, die durch den Bromberger Kanal wollten, fortgerissen und verloren sind. Der hierdurch entstandene Schade kann gut und gern auf 5- bis 600,000 Thaler geschätzt werden. (Nach einer späteren Nachricht soll der Schaden nicht so bedeutend sein.)

Die hiesige Fortifikations-Behörde und die Kämmerei-Verwaltung haben mit dankenswerther Bereitwilligkeit Anker, Taue und Ketten hergeliehen um für die Hunderte von Nothleidenden Kähne und Traften zu halten.

Leider haben beim Zerschellen der vom Strome fortgerissenen Traften Flösser — ihre Zahl kann nicht unbedeutend sein — ihr Leben in den Fluthen verloren. — Die Leiche des unbekannten Mannes, dessen wir bereits in u. Ztg. gedachten, ist hier nicht zur Erde gebracht. Ein Zufall verhinderte dies. Die Leiche befand sich bereits in einem Krankenkorbe des städtischen Lazareths, um nach der Stadt gebracht zu werden Leiche und Korb hatte man auf eine Trafte stellen müssen — da kam der Strom und führte beide fort.

Aus den diesseitigen Niederungsortschaften vernehmen wir heute (am 18.), daß daselbst 3 Dammbrüche stattgefunden haben und die Bewohner derselben beim Magistrat nachgesucht haben, ihr Vieh in die städtische Forst treiben zu dürfen, welchem Gesuch auch nachgegeben ist.

Gumbinnen. Die „Insterb. Ztg." schreibt: „Wie wir von vielen Seiten vernehmen, wird die Wahl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht von Preußen seitens der conservativen Partei hierselbst in Aussicht genommen." Die „Pr.-L. Ztg." ist in der Lage mittheilen zu können, daß auch hierorts die Kandidatur Sr. Königl. Hoheit eifrigst betrieben wird und allen Anzeichen nach große Aussicht auf Erfolg hat.

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 19. Juli. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz.

Wochenumsatz 76,740, zum Export verkauft 15,660, wirklich exportirt 15,064, Konsum 59,220, Vorrath 730,000 Ballen.

Middling Amerikanische $10\frac{1}{4}$, middling Orleans $10\frac{1}{2}$, fair Dhollerah $8\frac{1}{2}$, good middling fair Dhollerah $7\frac{3}{4}$, middling Dhollerah $7\frac{1}{4}$, fair Bengal $6\frac{7}{8}$, good fair Bengal $7\frac{1}{8}$,

Paris, 19. Juli. Rüböl pr. Juli 99, 00, pr. August September 99, 00, pr. September-Dezember 98, 50. Mehl pr. Juli 74, 50, pr. August-Sept. 73, 00. Spiritus pr. Juli 63, 50.

Hamburg, 18. Juli. Getreidemarkt Weizen und Roggen auf Termine sehr lebhaft, steigend. Schluß ruhiger. Weizen pr. Juli 5400 Pfund netto 166 Bankothaler Br. 165 Gd., pr. Juli-August 158 Br., 157 Gd., pr. August-September 147 Br., $146\frac{1}{2}$ G., pr. Herbst 141 Br., 140 Gd. Roggen, pr. Juli 5000 Pfd. Brutto 117 Br., 116 Gd., pr. Juli-August 109 Br., $108\frac{1}{2}$ G., pr. August-September 103 Br., 102 Gd., pr. Herbst 100 Br., 98 Gd. Hafer sehr fest. Spiritus unverändert, Verkäufer zurückhaltend. Oel fest, loco $25\frac{1}{8}$, pr. Oktober $25\frac{5}{8}$. Kaffee leblos. Zink sehr ruhig. — Regenwetter.

Antwerpen, 19. Juli. Petroleum raff., Type weiß, fester 41 Frcs. pr. 100 Ko.

Köln, 19. Juli. Regenwetter. Weizen animirt, loco 10, 15, pr. Juli 9, 12, pr. November 7, 11. Roggen steigend, loco 7, 20, pr. Juli —, pr. November 5, 17. Rüböl fest, loco $13\frac{6}{10}$, pr. Oktober $13\frac{5}{10}$. Leinöl loco $13\frac{1}{4}$. Spiritus, loco 25.

Amsterdam, 19. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen und Roggen etwas höher, bei lebhaftem Geschäft Raps pr. Oktober 72, Rüböl pr. Oktobber-Dezember 39.

Stettin, 19. Juli. (St.-Anz.) Weizen 85—100, Juli 97. Roggen 64—73, Juli 70 bez., Rüböl $11\frac{3}{4}$, Juli-August $11\frac{2}{3}$ Br., Spiritus $21\frac{1}{16}$ bez., Juli-August $20\frac{1}{3}$ bez.

Berlin, 19. Juli. (St.-Anz.) Weizen loco 80—96 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juli $86\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August 82—83 Rt. bez., August-September 77—$\frac{1}{4}$—77 Rt. bez., Sept.-Okt. $73\frac{1}{2}$—74 $73\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Roggen loco 63—$69\frac{1}{2}$ Rt. nach Qualität gefordert, 77—80 ℔. 66—68 Rt. ab Boden bez, defekter 63 Rt. ab Boden bez., pr. Juli 68—67—$67\frac{3}{4}$ Rt. bez., Juli-August 61—62—$60\frac{1}{2}$—$61\frac{1}{4}$ Rt. bez., August-September $58\frac{1}{2}$ Rt. bez, September-Oktober $57\frac{3}{4}$—57—$\frac{1}{2}$ Rt. bez, Okt.-Nov. 56—$54\frac{3}{4}$ bis $55\frac{1}{4}$ Rt. bez., April-Mai 1868 $53\frac{1}{2}$—$52\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔.

Rüböl loco 12—$\frac{1}{12}$ Rt. bez., pr. Juli, Juli-August u. August-September $11\frac{11}{12}$ Rt. bez, September-Oktob. $11\frac{11}{12}$—12 Rt. bez., Br. u. G., Okt.-November $11\frac{7}{8}$—$\frac{23}{24}$ Rt. bez., November-Dezember $11\frac{11}{12}$ Rt. ber.

Leinöl loco $13\frac{3}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $21\frac{7}{24}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez., pr. Juli, Juli-August u. August-September $20\frac{11}{24}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez. u. Br., $\frac{7}{12}$ G., September-Oktober $20\frac{1}{6}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez, u. Br., $\frac{1}{4}$ G., Okt.-Nov. $18\frac{1}{6}$—$\frac{7}{24}$ Rt. bezahlt.

Danzig, 20. Juli 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. $102\frac{1}{2}$, $107\frac{1}{2}$—105, 110 Sgr. 127—129 ℔. $107\frac{1}{2}$, $112\frac{1}{2}$—110—115 Sgr., 130—131/2 ℔, fein $117\frac{1}{2}$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88—90, $92\frac{1}{2}$ Sgr. 122/23—124/5 ℔. $92\frac{1}{2}$,, 95—95, $97\frac{1}{2}$ Sgr., 126—127 ℔. $97\frac{1}{2}$ 100—100, $102\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 87—$88\frac{1}{2}$ Sgr., 122—124 ℔, 90 — 91 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$ ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 101/102—104 ℔. 55, 56—58 Sgr. 106—108 ℔. 59, 60—61 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 105—107 ℔. fehlt. 109—112 ℔. $62\frac{1}{2}$—63 Sgr., 115 ℔. 64 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 39,40—$42\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, 75—$77\frac{1}{2}$ Sgr. abfallende 68 — 70 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel.

Zu hohe Forderungen für Weizen beschränkte das Geschäft auf 110 Last Umsatz. Preise aufs Neue gesteigert.

Bedungen wurde: für bunt 124 ℔. fl. 635, 123 ℔. fl. 640, 125 ℔. bezogen fl. 640, gut- und hellbunt 125/26 ℔. fl. 665, 126 ℔., 127 ℔. fl. 680 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen höher. 118 ℔. mit Geruch fl. 525, 122 ℔. fl. 545 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Spiritus: ohne Geschäft.

— Wochenmarkt. — Sonnabend, 20. Juli. Butter ord. $6\frac{1}{2}$ Sgr., mittel 8 Sgr., Tischbutter $9\frac{1}{2}$ Sgr., Eier $4\frac{1}{2}$ Sgr., Kartoffeln alte 4 Sgr., frische 6 Sgr.

Thorn passirt nach Danzig vom 17. bis incl. 19. Juli:

53 Last Weizen.
76 „ Hafer.
130 Centner Ochsenhörner.

Wasserstand 15 Fuß 4 Zoll.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 20. Juli. Wind: W.

Angekommen:

Hongners, Rubbens (D.), Amsterdam, Güter. — Schmidt, Carl und Otto, Copenhagen, — Krull, Marie, Stettin, beide mit altem Eisen. — Owen, Catharina, Lübeck, — Meyer, Germania, Kiel, — Erichsen, tre Brödre, Marstal, — sämmtlich mit Ballast.

Gesegelt:

Preston, Lady Havelock, — Philipp, Grace Mille, beide nach London, — Hunter, Oceanking nach Hull, — sämmtlich mit Getreide. —

In der Rhede zu Anker:

Sr. Majestät Fregatten: — Medusa und Hertha. —

Ankommend: 1 Kuff.

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Louis v. Clameran aber, der welterfahrene Abenteurer, war nicht der Mann dazu, sein Spiel verloren zu geben, bevor der letzte Einsatz dahin war.

Wer weiß, entgegnete er, während seine gefurchte Stirn das deutlichste Zeugniß für die Anstrengung ablegte, mit der er, was er wirklich dachte, zurückhielt. Wer weiß; weßhalb hat uns dieser niederträchtige Banquier nicht gesagt, wo dieser Clameran zu finden ist?

Aber er stieß plötzlich einen Schrei der Freude aus, so hoch willkommen war ihm die Entdeckung, die er machte. Dort lag ja das Heft, in welchem Herr Fauvel geblättert.

Gieb Acht, ob Jemand kommt, sagte er zu Raoul.

Dann ergriff er das Heft, durchblätterte es in fieberhafter Aufregung und fand endlich den Posten, den er suchte.

„Gaston Marquis v. Clameran zu Oloron im Departement Niederpyrenäen."

Bringt uns das weiter? sagte Raoul; nützt uns diese Adresse zu etwas?

Ich denke, wir sind eigentlich gerettet; aber komm, unser Zurückbleiben darf nicht auffallen. Nur kaltblütig, mein junger Freund! Beweg Dich, sei guter Dinge, der Augenblick ist mir nicht entgangen, in welchem Deine Haltung, Dein Mangel an Besonnenheit an uns zum Verräther werden konnte.

Die beiden Frauen ahnen bereits etwas!

Nun, und was dann?

Was dann? Das schlägt uns sicher nicht wohl an!

Befänden wir uns in London vielleicht besser? Ich bitte, mehr Zuversicht! Wir werden uns aus der Schlinge ziehen; laß mich nur erst meine Batterien aufstellen!

Sie kehrten jetzt zu den übrigen Gästen zurück. Man hatte zwar nicht gehört, was sie mit einander gesprochen, dafür aber war ihr Geberdenspiel beobachtet worden. Madeleine, die sich auf den Zehenspitzen herangeschlichen, hatte Clameran das Heft des Banquiers ergreifen und es durchblättern gesehen. Was nützte ihr aber diese Ueberzeugung von der Bestürznng des Marquis? An der Niederträchtigkeit dieses Menschen, dem sie ihre Hand reichen sollte, zweifelte sie wahrhaftig nicht! aber richtig hatte Louis eines Tages Raoul die Bemerkung gemacht, daß weder Madeleine noch ihre Tante seine Fesseln zerbrechen konnten. Um einen Schlag zu führen, der ihn treffen konnte, müßten sie ihn vorerst zum Reden bringen und ihm ein Geständniß abnöthigen. Als Clameran zwei Stunden später seinen Zögling nach Vesinet zurückbegleitete, hatte er seinen Plan bereits entworfen.

Ich zweifle keineswegs, daß dieser Gaston mein Bruder ist, sagte er zu Raoul; allein, mein werthester Neffe, es war voreilig von uns, uns darüber zu bestürzen.

Voreilig, sagst Du? Der Banquier erwartet seine Ankunft, und vielleicht morgen schon haben wir ihn an den Fersen!

Gelassen, Freund! fiel ihm Clameran ins Wort. Weiß er es, oder weiß er es nicht, daß Herr Fauvel der Gatte seiner Valentine ist? Darauf kommt Alles an. Weiß er es, so haben wir alle Ursache, das Weite zu suchen; weiß er es nicht, so finde ich auch nichts Verzweifeltes an unserer Lage.

Aber wie sollen wir uns darüber Gewißheit verschaffen?

Indem wir ihn ganz einfach selber darum befragen!

Raoul riß wie erstarrend vor Verwunderung die Augen auf.

Fein gedacht! sagte er; aber ist es nicht gefährlich?

Weit gefährlicher wäre es noch, hier zu bleiben und nichts zu thun. Allein, auf eine bloße Besorgniß hin über Hals und Kopf das Weite zu suchen, bleibt das Unwürdigste von Allen.

Wer aber soll ihm entgegengehen?

Ich.

O! rief Raoul, der sich in seinem Erstaunen nicht zu fassen vermochte, und was ist meine Rolle?

Du wirst mir das Vergnügen machen, hier zu bleiben. Sollte der Augenblick wirklicher Gefahr für Dich eintreten, so benachrichtige ich Dich telegraphisch und Du verläßt Frankreich ohne Zaudern.

Unter diesem Gespräche erreichten sie das Gitter des Hauses, welches Raoul zu Vesinet bewohnte.

Es bleibt also dabei, sagte Clameran, Du wirst Deinen jetzigen Aufenthalts-Ort nicht verlassen; allein wohlgemerkt, so lange ich ausbleibe, bist Du wieder der beste aller Söhne! Sei aufgebracht über mich, und wenn Du Gelegenheit findest, verleumde mich, nur bitt' ich mirs aus, nicht mit der Wahrheit! Verlange diese Zeit über kein Geld von Deiner Mutter, und nun vorwärts! Morgen Abends bin ich zu Oloron und werde diesen Marquis v. Clameran persönlich kennen gelernt haben.

Nur mit der äußersten Anstrengung und im Kampfe mit den dringendsten Gefahren war es Gaston v. Clameran, als er Valentine verlassen, gelungen, seine Flucht zu bewerkstelligen. Ohne die Erfahrung und Hingebung seines Führers, des Vaters Menoul, wäre es ihm wohl nie geglückt, das Deck eines sicheren Schiffes zu erreichen. Da er Valentine den Schmuck seiner Mutter zurückgelassen, betrug sein ganzes Reisegeld 920 Francs. Mit einem so elenden Betrage aber kauft sich ein Flüchtling, der zwei Menschen getödtet hat, auf einem Schiffe nicht ein. Menoul aber, ein alter Matrose, wußte Rath. Während sich Gaston in einer Malerei der Camargue verborgen hielt, erreichte Menoul Marseille und erfuhr noch am ersten Abende, die ihm bekannten Matrosenkneipen der Reihe nach aufsuchend, daß ein amerikanischer Dreimaster auf der Rhede liege, dessen Capitän, Herr Warth, ein Seemann, der alle Vorurtheile abgestreift, sich ein großes Vergnügen daraus machen würde, einen wackeren Jungen aufzunehmen, der ihm auf dem Meere nützliche Dienste erweisen konnte, ohne auf sein Vorleben allzuscharf einzugehen. (Fortf. folgt.)

Speisezimmers an die Einladung des Herrn Directors. Die verheißenen Ueberraschungen bestanden in einer Lotterie. Jede Eintrittskarte sollte zugleich als Los gelten, und die Gewinnste bestanden in einer „modernen Cigarrenspitze", einer „Spieluhr" und einem „vollständigen Herren- und Damen-Anzuge". Diese Ankündigung mußte ebenso sehr meine Gewinnsucht, wie meine Neugier reizen und mit großstädtischer Pünktlichkeit fand ich mich um acht Uhr in dem bezeichneten Hause ein. Eine finstere Stiege hinauf, einen womöglich noch finsterern Gang entlang, dann kam ein Raum unmittelbar unter dem Dache, der für gewöhnlich als Heuboden dienen mochte. Die röthliche Flamme einer einzigen Talgkerze schien sich vor der herrschenden Dunkelheit und vor dem unheimlichen Vorhange, der einen Theil des Raumes verdeckte, so zu fürchten, daß sie so wenig als möglich bemerkt zu werden trachtete. Ueber zwei oder drei Holzbänke stolpernd, gelangte ich an eine Reihe von Schemeln, dicht vor dem Vorhange: offenbar der „erste Platz"; ich ließ mich also nieder. Mein Kommen war nicht unbemerkt geblieben, der Herr Director rannte mit brennender Pfeife und einem „Ei herjeses, sind Sie schon da?!" herbei und versicherte, es werde sogleich „losgehen". Verschiedene Namen rufend, verschwand er wieder durch eine andere Thür, lief geschäftig ab und zu, jedesmal ein tröstendes oder aufmunterndes Wort an mich richtend, etablirte einen dreibeinigen Tisch als Kasse, und nach und nach zogen auch die Mitglieder seiner Gesellschaft, wie die Statisten des Burgtheaters, wenn eine Tragödie mit „Volk und Reisigen" gegeben wird, vollständig costümirt und geschminkt an mir vorüber und krochen hinter den Vorhang. Andere Zuschauer kamen, eine zweite Kerze wurde angezündet, und der Dunst und der Qualm mehrerer Pfeifen auf dem „dritten Platze" fingen an, eine höchst gemüthliche Atmosphäre zu brauen, die immer erquickender wurde, je mehr das Publikum anwuchs. Endlich war jeder Platz besetzt, selbst auf dem Gange drängte man sich, und während das Stehparterre, vier Kreuzer die Person, einige „Stutzen" mit Wein kreisen ließ und sich damit unterhielt, den als Billeteur fungirenden Ortstrottel zu hänseln, besprachen die Honorationen ziemlich skeptisch die zu erwartenden Genüsse. Die öffentliche Meinung ließ sich in die Worte zusammenfassen: Es wird eh' nix heißen. Nur auf die Lotterie war man gespannt und auf ein lebendes Bild: „Glaube, Liebe, Hoffnung unter gütiger Mitwirkung von sechs jungen Damen aus dem Dorfe". Ich erkannte dabei die ganze Ungerechtigkeit der Anklagen des Directors: die jungen Damen beanspruchten nicht nur kein Spielhonorar, nicht einmal Freikarten für ihre vollzählig erschienenen Angehörigen hatten sie erhalten.

Wie nun die „Comödie" begann und verlief, wie der hinter einer Coulisse stehende Souffleur vom Publikum viel besser verstanden wurde als von den Schauspielern, die aus seinem Munde die Worte ihrer Rollen zum ersten Male zu vernehmen schienen, wie der lange Liebhaber sich stets gebückt halten mußte, um nicht an die Decke zu stoßen, und der Komiker die furchtbarsten Localwitze riskirte, wie sie regelmäßig durch die falsche Wand abgingen (Thüren waren nicht vorhanden) und die beiden Damen wegen eines solchen Versehens auf offener Scene in Streit geriethen u. s. w. — das Alles machte ebenso sehr den Eindruck des Jämmerlichen, wie des Burlesken. Das Publikum widerstand indessen mannhaft jeder Verlockung zur Satyre, und als die sechs einheimischen Damen zu zwei und zwei auftraten und einige Fibelverse declamirten, erdröhnte „das Haus" von Beifall.

Jetzt kam der Schlußeffect. Der Director hielt eine Anrede, deren Humor vollständig verloren ging; eine von den weißgekleideten Jungfrauen wurde ersucht, zur Bürgschaft der Unparteilichkeit die Lose zu ziehen: „Nummer Sechs, erster Gewinn, eine moderne Cigarrenspitze!" und zum Vorscheine kam eine Spitze aus braunem Papier und einem Federkiel. Nummer Sechs, ein junges Mädchen schlug ein helles Gelächter auf, die Uebrigen stimmten ein, der Spaß schien auf guten Boden zu fallen. „Nummer Vierzehn, zweiter Gewinn, eine Spieluhr" — ganz wörtlich, nämlich eine Uhr zum Spielen für Kinder, mit papiernem Zifferblatt, ohne Glas und Werk. Auch diesmal wurde gelacht, und umsomehr, als der glückliche, ein vierschrötiger Bursche, ein sehr langes Gesicht machte. Die Natur des dritten Gewinnes, eines Wickelkind-Anzuges, für eine Puppe groß genug, konnte nun nicht mehr überraschen; aber der Gewinner, ein trotziger alter Bauer, schleuderte mit der Erklärung, „er lasse sich nicht foppen", das Kleid auf die Bühne zurück; sein Glücks- oder Unglücksgenosse, der mit seiner Spieluhr weidlich aufgezogen worden war, schloß sich kirschroth vor Zorn dem Proteste an, und im Nu war die bisher so friedliche Versammlung in höchster Aufregung. Vergebens bemühte sich der Director, das Publikum für den Scherz empfänglich zu stimmen, Jeder fühlte sich beleidigt, man sprach von Gemeinheit und Betrug, und die unglückliche Uhr flog dem Director an den Kopf. Jetzt wallte dem Sachsen auch sein Blut, das Wort Pöbel entschlüpfte seinem Munde, und — ich eilte von dem Kampfplatze. Die Stimmen der Rufer im Streite und das Krachen wie von zerbrochenen Bänken hallte mir durch die Nacht nach.

Als ich am anderen Morgen das Dorf verließ, begegnete mir der Director mit verbundenem Kopfe. „Ich hab' es Ihnen ja gesagt, kein Kunstsinn bei dem Volke! Aber versöhnt haben wir uns doch wieder, der Dicke hat sogar noch Wein ponirt, damit ich keine Anzeige mache. Wollen Sie schon fort? Heute geben wir den „verwunschenen Prinzen", da wird's lustig."

Concordia,

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.

Die **Concordia** übernimmt gegen **feste** und **sehr mäßige** Prämien **Lebensversicherungen** und überhaupt alle **Versicherungen** von **Capitalien** und **Renten** auf den **Lebens-** wie auf den **Todesfall** in **jeder beliebigen Form.**

Zu den von ihr eingerichteten **Kinderversorgungs-Kassen** können **Einschreibungen zu jeder Zeit** erfolgen und zwar für **alle Kinder,** die **nicht vor** 1858 geboren sind.

Die **Geschäftsresultate** pro ultimo Mai 1867 stellen sich wie folgt:

Reservefonds aus den Beiträgen gesammelt Thlr. 6,241,087.
Versicherte **Capitalien** . . . . 22,181,065.
Versicherte **jährliche Leibrenten** . . . . 86,291.
Zahl der versicherten **Personen:** 13,110.
Zahl der eingeschriebenen **Kinder:** 35,489.

Prospecte und Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich die Agenten:

Kaufmann **Sally Neumann,** Langgasse No. 1.
Königl. Hofglasermeister **Borrasch,** Schießstange No. 6.
Buchhalter **L. Datow** in Neufahrwasser,

sowie der General-Agent:

[352] **Bernhard Sternberg,**
Hundegasse 55.

Königl. Preuß. Lotterie in Frankfurt a. M.
mit Gewinnen von fl. 200,000, fl. 100,000, fl. 50,000, fl. 20,000 ꝛc.

Wir erinnern an die Erneuerung zur 3. Klasse, 1/4 à 3 Thlr. 20 sgr., 1/8 à 1 Thlr. 25 sgr. welche bei Verlust jeden Anrechts bis zum 22. Juli 6 Uhr Abends geschehen muß. Auch haben wir noch einige **Original-Kaufloose** 1/4 à 6 Thlr. 25 Sgr., 1/8 à 3 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr. abzulassen.

[353] **Meyer & Gelhorn,**
Bank- und Wechsel-Geschäft, Danzig, Langenmarkt 7.

Eine Partie **zurückgesetzte**

Victoria-Röcke

empfehlen **billigst**

[354] **Böttrich & Wötzel,**
Langgasse 39.

Im Auftrage des Vorstandes der unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs von Preußen stehenden **deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** hat die Verwaltung des Bezirks-Vereins für die Ostseeküste zwischen Leba und Pillau Folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

1. **Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger** zahlt auf Antrag des betreffenden Orts-Ausschusses in

Leba:	Vorsitzender Herr	Bürgermeister **Sassenhagen,**
Koppalin:	„ „	Rittergutsbesitzer **Treichel,**
Hela:	„ „	Prediger **Weikhmann,**
Danzig:	„ „	Commerzienrath **Bischoff,**

für jedes an der Ostseeküste zwischen Leba und Pillau, aus **wirklicher Seegefahr** gerettete **Menschenleben,** gleichviel, ob die Rettung durch Böte, Wurfapparate ꝛc. ꝛc. der **Gesellschaft** oder des **Staates,** oder auch durch **Fischer** und sonstige **Private** geschehen ist, — eine Prämie von **fünf Thalern** Courant.

2. Eine Belohnung von **einem** Thaler Courant erhält Derjenige, welcher die erste Nachricht von einem **Strandungsfalle,** oder von einem **Schiffe in Gefahr,** dem Vormanne einer Rettungsstation, oder einem Mitgliede des Ortsausschusses unter dessen Aufsicht eine Rettungsstation sich befindet, überbringt.

3. Die Gesellschaft behält sich vor, **außerordentliche** Anstrengungen mit **außerordentlichen** Prämien zu belohnen. — Die Entscheidung über die Höhe solcher Belohnungen (Geld- oder andere Prämien) steht dem Vorstande zu auf Grund der Berichte der betreffenden Ortsausschüsse und Bezirksverwaltungen, in deren Bereich solche Rettungen stattgefunden.

4. Diejenigen Prämien, welche von der Gesellschaft oder von irgend einer andern Seite für Rettung von Menschenleben gezahlt werden, sollen ausschließlich **den** Personen zu Gute kommen, welche sich bei der Rettung betheiligt haben und werden gleichmäßig unter sie vertheilt. — [355]

Geschäfts-Eröffnungs-Anzeige.

Um den zahlreichen Kunden der Provinzen Ost- und Westpreußen Beziehungen unserer Fabrikate bequemer zu machen, haben wir

eine Commandite unserer Chocoladen-, Confituren-, Dragèes-, franz., engl. und deutschen Bonbons-, sowie Honigkuchen-Fabrik

nach Danzig verlegt und damit **ein Detail-Geschäft nach Berliner Weise verbunden.**

Indem wir dieses einem hohen Adel und den verehrten Einwohnern der Provinzen Ost- u. Westpreußen aufs Beste empfehlen, versichern wir, daß es unsere Aufgabe sein wird, stets für ausgezeichnete frische Waare zu sorgen, um das seit länger **als 80 Jahren bestehende gute Renommé** unserer Firma auch für die Folge in den Provinzen Ost- und Westpreußen erhalten zu können.

Potsdam, den 20. Juli 1867.

[356] **GEBR. MIETHE,**
in Danzig Fischerthor 37.

Seebad Westerplatte.
Sonntag, den 21. Juli 1867:
Großes
Wasser- und Land-Feuerwerk,
sowie
grosses Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regiment No. 4.
Abends brillante Illumination d. ganzen Parkes.
Entree à Person 5 Sgr.

[357] **J. C. Behrend,**
Kunstfeuerwerker.

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Schmiedeeiserne Garten-Möbeln sind in reichhaltiger Auswahl vorhanden bei H. Garbe & Co., Sandgrube 21.

[358]

Die Königliche Militär-Schwimmanstalt steht auch dem Publikum zur Verfügung, in diesem Monate sogar den ganzen Tag über.

[359] **Die Direction.**

Gelegenheitskauf, keine Correctionsarbeiten!!!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich meinen sämmtlichen Vorrath von fertigen Schuhen und Stiefeln, sowie Damengamaschen in **Serge de Berry** und Wiener Kalbleder zu bedeutend reducirten Preisen.

Roßlederne Schafftstiefel	2 tlr. 20 sgr.,
do. m. Doppelsohlen	3 tlr. 5 sgr.,
Kalbleder-Schafftstiefel	2 tlr. 15 — 2 tlr. 25 sgr.
Gummistiefeletts	2 tlr. 15 — 2 tlr. 25 sgr.
Damengamaschen von	1 tlr. 5 — 1 tlr. $7\frac{1}{2}$ — 1 tlr. 10 sgr.,

Besonders empfehle ich Kinderschuhe zu fabelhaft billigen Preisen.

Herrmann Schmidt, [360]
Schuhmachermstr., Drehergasse 17.

Ein dreistöckiges Haus auf dem Langenmarkt in Danzig, der Börse gegenüber, mit gewölbten Kellern, zwölf heizbaren Zimmern, mehreren Cabinetten und Kammern etc. ist bei einer baaren Anzahlung von 5000 Thlr. verkäuflich. [361]
Näheres Langenmarkt Nr. 4.

Eine geprüfte Erzieherin, Tochter eines Lehrers, wünscht eine Stelle in der Nähe von Danzig. Adressen unter B 100. in der Zeitungs-Expedition. [362]

Lehrlingsgesuch.

Für ein hiesiges Leinengeschäft verbunden mit Wäschefabrikation wird ein Sohn anständiger Familie als Lehrling gesucht. Selbstgeschriebene Offerten nimmt entgegen die Expedition d. Westpr. Ztg. unter Nr. 44. [363]

Vernis de la Chine!

Dieser neue Trockenfirniß aus der Fabrik von C. F. Dehnike in Berlin ist geruchlos, trocknet binnen 10 Minuten und hat schönen gegen Näße stehenden Glanz. Derselbe ist von polytechnischen Gesellschaften, Gewerbevereinen, Malern und sonstigen Sachverständigen tausendfältig geprüft und öffentlich als das Haltbarste und Eleganteste zum Anstrich der Fußböden empfohlen worden. Preis pro Pfund 12 Sgr. incl. Flasche und Gebrauchsanweisung.

In Danzig zu haben bei

Albert Neumann,
[364] Langenmarkt 38.

Toilette-Fettseifen
von
F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
in Carlsruhe (Baden.)

Dieselben sind milder und verseifen sich weniger schnell als die Cocosseifen und billigen Sorten Mandelseife; zum Rasiren sind sie vorzüglich. Stücke à 6, 9 und 15 kr. in Danzig bei

Albert Neumann,
[365] Langenmarkt 38.

Persisches Insecten-Pulver

in bekannter Güte empfehle als **bestes** Vertilgungsmittel von **Wanzen, Schwaben, Motten** und allen andern Arten von Insecten.

Zur massenhaften Vertilgung von **Fliegen** ist es unbedingt das **beste** von allen bis jetzt bekannt gewordenen Mitteln.

Schachteln à $2\frac{1}{2}$ und 5 Sgr., Blechbüchsen à 1 Thlr. u. 2 Thlr. incl. Gebrauchsanweisung.

Insectenpulver-Tinctur in Fl. à 5 Sgr.

[366] **Albert Neumann,**
Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse.

Eine elegante Kinder-Droschke ist Goldschmiedegasse 8 billig zu verkaufen. [367]

Die 3 **Gewinnziehung** der von der **Staatsregierung genehmigten** Landes-Klassen-Lotterie beginnt am 1. August d. J. **Haupttreffer rtl. 100,000, 80,000, 70,000, 60,000, 40,000** etc. Hierzu empfehle **Originalloose,** Ganzes à 18 Thlr., 1/2 9 Thlr., 1/4 $4\frac{1}{2}$ Thlr. Amtliche Ziehungsberichte erfolgen sofort nach Entscheidung **gratis.** Der Lotterie-Obereinnehmer **N. Reiß** in **Braunschweig.** [369]

Victoria-Theater in Danzig.

Sonntag, 21. Juli.

Zum ersten Male: **500,060 Teufel,** oder **das Nordchinesische Parlament,** große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten u. 1 Vorspiel — 7 Bildern von E. Jacobson, Musik von Michaelis. Mit brillanter Ausstattung, neuer Garderobe und neuen Dekorationen.

Montag, 22. Juli.

500,000 Teufel, oder **das Nordchinesische Parlament,** große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 1 Vorspiel — 7 Bildern von E. Jacobson, Musik von Michaelis. Mit brillanter Ausstattung, neuer Garderobe und neuen Dekorationen.

[368] **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Sonntag, 21. und Montag, 22. Juli.

Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [371]

Eingesandt.

Alle Diejenigen, die ihr Vaterland lieben und ihrem Könige, mit ergebener Treue unterstützend, zur Seite gestanden haben und noch stehen, mögen bei den bevorstehenden Wahlen dieses auf's Neue bethätigen, um das Werk, welches unsere Vorfahren und Brüder durch ihre Tapferkeit unter Leitung unsers geliebten Königs und seiner ihm treu zur Seite stehenden Räthe und Feldherren im v. Jahre angefangen und durchgeführt haben, zu einem glücklichen und befriedigenden Ende zu bringen. Die Bahn ist gebrochen, wir müssen aber alle vereint Hand an's Werk legen, daß der Schutt noch bei Seite geschafft wird, welcher das angenehme Wandeln auf derselben beeinträchtigt.

Was hilfts? In der Mitte ein schönes Gebäude ausgeführt und ringsum noch das alte Mauerwerk nebst Gewölbe! Dieses muß jetzt zunächst entfernt werden, damit man den Bau um so besser in Augenschein nehmen, und die Weisheit, Geschicklichkeit und Energie Derjenigen bewundern kann, die an dem neuen Bau gewirkt haben, hauptsächlich dem großen Baumeister, der das Fundament gegründet — mit ihm wollen wir an die uns noch bevorstehende Arbeit gehen — damit unsere Nachfolger den Weg gebahnt finden und festen Fuß haben.

Die bevorstehenden Wahlen sollen uns vereint zu der großen Arbeit führen! Daher müssen wir mit Treue und gutem Willen an dieselbe gehen — aber **nicht nur mit dem äußerlichen Schein,** und mit dem Munde; Nicht nur ausrufen: „Ja, ich bin dabei, ich werde und kann viel nützen!“ wenn wir in einer Versammlung gewesen sind und einen Vortrag gehört haben, der uns aus dem Herzen gesprochen schien. Die bevorstehende Arbeit verlangt nicht nur das mündliche Versprechen, sondern die **volle thätige Kraft.** Unermüdliche Thätigkeit muß helfen, wenn das Werk gedeihen soll.

So befand sich bei den letzten Wahlen in unseren Versammlungen ein Mann aus dem nahe bei Danzig liegenden Dorfe P..... — Derselbe hat **wenig** gesprochen aber **viel** gethan! Er hat mit der That, nicht allein in seiner Ortschaft — sondern auch in mehreren andern Ortschaften tüchtig gewirkt. Die Reisen, die Kosten und die körperlichen Strapatzen hat er nicht gescheut; Ja, er hat sogar in der Stadt Danzig bei den letzten Wahlen mit gewirkt, daß der Candidat der Conservativen als Reichstags-Abgeordneter durchgebracht wurde. — Folgen wir Alle seinem Beispiele! — Da noch volle und angestrengte Arbeit an diesem Baue deutscher Einheit ist, so wollen wir treugesinnten Arbeiter auch **Alle** mit thätiger Kraft wirken, damit das angefangene Werk vollendet wird, und zwar mit dem Wahlspruche: **„Mit Gott,** dem großen und erhabenen Baumeister, **für König und Vaterland!** [370]

Ein Mitglied der Conservativen.

Eingesandt.

(Victoria-Theater.) Die Posse: „500,000 Teufel“ von E. Jacobsen, welche schon früher am Meisel's Theater in Berlin wahrhaft unzählige Aufführungen erlebt hat, ist vom Verfasser jetzt neu umgearbeitet und hat in der veränderten Gestalt an Wolterdorfs Theater in Berlin sich wiederum als ein vortreffliches Kassenstück erwiesen, denn es bietet wohl keine Berliner Posse so viel Gelegenheit die Schaulust zu befriedigen als diese lustigen 500,000 Teufel. Ein Tableau jagt das andere und — leugnen kann man es nicht — eins ist so unterhaltend als das andere. Was nun die neue Bearbeitung anbetrifft, so sind nicht nur die Couplets neu und zeitgemäß, sondern es ist auch ein ganzes Tableau umgearbeitet, welches jetzt als „Nordchinesisches Parlament“ unzweifelhaft drastischer als früher wirkt. Daß wir bei den guten Kräften unserer Bühne auf ein vortreffliches Ensemble sicher rechnen können, brauchen wir wohl nicht noch besonders zu erwähnen. Für die äußere Ausstattung der Posse ist von der Direktion bestens Sorge getragen. Die Costüme sind durchgehends neu, mehrere Dekorationen sind gleichfalls neu und wie wir hören, wirklich prachtvoll von dem bekannten Dekorationsmaler Hrn. Julius Witte gemalt und ganz besondere Wirkung soll der transparentische Champagnersaal sein.

Wünschen wir, daß diese Posse, die überall eine höchst beifällige Aufnahme gefunden und sich als glänzendes Kassenstück bewiesen, auch hier eine günstige Aufnahme finde und durch recht große Anzahl von Wiederholungen die Direktion für die großen Kosten der Ausstattung schadlos halte. [372]

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.